

Interview

Kiefer: "Gebe mich nicht so einfach geschlagen"



Nicolas Kiefer hat in letzter Zeit viel über sein Spiel nachgedacht

Indian Wells - Nicolas Kiefer steht am Scheidepunkt seiner Karriere. Nach großen Erfolgen zu Ende der Neunzigerjahre, die ihn bis auf Platz 4 der Weltrangliste katapultierten, geht es für den deutschen Davis-Cup-Spieler seit Monaten steil bergab.

Einer beispiellosen Niederlagenserie folgte vor drei Wochen in Dubai ein erster Hoffnungsschimmer mit einem überzeugenden Sieg gegen Wimbledonssieger Goran Ivanisevic. Jetzt will der 24-jährige Holzmindener an alte Glanzzeiten anknüpfen und seiner Karriere wieder neuen Schwung verleihen.

Im Exklusiv-Interview mit Sport1 gab Kiefer die Marschroute vor: "Ich brauche jetzt vor allem Geduld. Ich muss wieder in kleinen Schritten nach vorne kommen."

Sport1: In Dubai hat für Sie die Hartplatzsaison mit einem Sieg gegen Goran Ivanisevic begonnen. Welche Erwartungen haben Sie an die kommenden Turniere?

Nicolas Kiefer: Ich hoffe, das Turnier in Dubai war ein kleiner Wendepunkt für mich. Das Match gegen Goran Ivanisevic hat mir gezeigt, dass ich doch noch gewinnen kann, nachdem ich vorher viele Matches verloren hatte. Der Sieg gibt mir wieder Selbstvertrauen, noch dazu weil ich gegen Goran gewonnen habe, gegen den ich vorher noch nicht einmal einen Satz holen konnte. Ich habe in den letzten Tagen gut in Kalifornien trainiert.

Sport1: Der Saisonstart verlief ja bis jetzt enttäuschend. Welche Ziele haben Sie für das Jahr noch gesteckt?

Kiefer: Ich versuche, gesund zu bleiben und an meinem Spiel zu arbeiten. Ich habe jetzt meine Verletzungen überwunden und keine Probleme mehr. Ich muss vor allem versuchen, mich an kleinen Erfolgen wieder hochzuziehen, mein Selbstvertrauen wieder zu finden und Matches zu gewinnen.

Sport1: Wer hilft Ihnen dabei, wieder der alte Nicolas Kiefer zu werden, der einmal die Nummer 4 der Tenniswelt war?

Kiefer: Mein Trainer Farid Bentaous und mein Team. Wir sprechen viel miteinander. Ich vertraue ihm. Er kommt ja aus der Schule von Bob Brett, und wir haben auch früher schon oft trainiert. Ich bin jetzt auch wieder öfter bei Bob Brett in Paris. Das war auch ein weiterer Schritt nach vorne, auch wenn es die Erfolge nicht sofort gezeigt haben. Unter Bob Brett habe ich die größten Erfolge gehabt. Wir wissen, wie wir miteinander umgehen müssen und sind fast täglich in Kontakt.

Sport1: Es gab in den letzten Wochen viel Hämme für Sie, z. B. eine Geschichte in der Sportbild mit einem Foto von Ihnen aus Heilbronn, wie Sie auf einer Kegelbahn trainieren. Wie gehen Sie mit solcher Kritik um?

Kiefer: Diese Geschichte hat ja nicht der Wahrheit entsprochen. Wenn man solche Sachen verbreitet, sollten sie auch stimmen. Manchmal muss man einen Schritt zurück machen, um wieder nach vorne zu kommen. Ich habe damals versucht, Matchpraxis für den Davis Cup zu sammeln. Beim Davis Cup habe ich auch gezeigt, dass ich gut spielen kann. Nur war Goran Ivanisevic an diesem Tag einfach zu stark. Aber mir hat die Sache gezeigt, dass es richtig war, bei dem Challenger in Heilbronn zu spielen.

Sport1: Welche Rolle hat beim Davis Cup Michael Stich gespielt?

Kiefer: Eine sehr große. Er hat das super gemacht. Wir hatten viel Spaß zusammen. Ich habe viel mit ihm gesprochen, viel diskutiert. Er hat uns sehr motiviert. Er kommt auch nächste Woche nach Miami. Das gibt einem viel Selbstvertrauen. Der Michael Stich hat ja selbst solche Phasen durchlebt, wie ich sie zur Zeit durchmache. Von ihm kann ich noch unheimlich viel lernen.

Sport1: Was macht Michael Stich besser als Charly Steeb oder Boris Becker vorher?

Kiefer: Jeder hat seine Stärken. Mit Michael Stich hat es sehr viel Spaß gemacht. Charly Steeb hatte eine andere Art. Beide sind sehr professionell und haben einen guten Charakter. Michael ist sehr emotional bei der Sache gewesen und hatte am Ende keine Stimme mehr. Er hat auch selbst zum Schläger gegriffen oder mit uns Fußball gespielt. Er ist ein Glücksgriff. Seine Wahl ist für den DTB ein Schritt nach vorne.

Sport1: Wie hat die Mannschaft die Absage von Tommy Haas aufgenommen?

Kiefer: Wir haben am ersten Tag darüber gesprochen, danach war es kein Thema mehr.

Sport1: Hatte er denn in der Sache recht, vom Verband einen Physiotherapeuten für sich zu fordern?

Kiefer: Da hat er seine eigene Meinung, und die kann er selbst am besten vertreten. Ich sage dazu gar nichts. Wir hatten in Zagreb eine gute Mannschaft, einen guten Arzt und einen guten Physiotherapeuten. Das hat alles wunderbar geklappt.

Sport1: Es gibt in Ihrer Karriere und der von Tommy Haas einige Parallelen. Sie beide haben Höhen und Tiefen erlebt, mal den Davis Cup ausgelassen. Mal standen Sie vor ihm in der Weltrangliste, mal er vor Ihnen. Wie ist Ihr Verhältnis zu ihm?

Kiefer: Rein sportlich gesehen haben wir ein gutes Verhältnis. Er lebt in Amerika, ich in Deutschland. Wenn wir uns auf Turnieren sehen, haben wir keine Probleme miteinander.

Sport1: Mit Rainer Schüttler macht ein weiterer deutscher Spieler von sich reden. Er hat zur Zeit einen guten Lauf. Überrascht Sie das?

Kiefer: Nein. Bei ihm zahlt sich die harte Arbeit aus. Ich freue mich für den Rainer. Vielleicht können wir uns bald gegenseitig hochziehen. Ich verstehe mich sehr gut mit ihm, aber auch mit den anderen wie David Prinosil oder Tommy Haas. Wir wollen auch so einen Teamgeist aufbauen, wie ihn die Spanier oder Schweden haben. Und das werden wir auch schaffen.

Sport1: Sie stehen in der aktuellen Weltrangliste bekanntlich nicht allzu gut da. Welche Bedeutung hat das im Moment fuer Sie?

Kiefer: Wie gesagt, ich muss momentan mit kleinen Erfolgen zufrieden sein. Wenn ich eine große Torte vor mir habe, kann ich auch nicht alles auf einmal essen. So läuft's beim Tennis auch. Ich muss Schritt für Schritt nach vorne kommen. Und dafür brauche ich vor allem Geduld. Ich habe das Tennis ja nicht verlernt. Ich darf jetzt nichts überstürzen. Ich komme da wieder raus. Höhen und Tiefen hat jeder Sportler. Das sehen Sie ja jetzt auch wieder an Bayern München. Erst sind sie abgerutscht, jetzt kommen sie wieder. Ich gebe mich nicht so einfach geschlagen, ich bin ein Kämpfer.

Das Gespräch führte Tobias Gonscherowski